

www.e-rara.ch

<<Die>> Zierde der Jugend

Schönberg, Matthias <<von>>

Gedruckt, und zu finden im Fürstlichen Gotteshauss St. Gallen, 1775

Stiftsbibliothek St. Gallen

Shelf Mark: SGST 12982 (K1)

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-97727>

Von den Mitteln zur standmässigen Reinigkeit.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]



Von den
Mitteln
zur standmäßigen
Reinigkeit.

Durch was wird der Jüngling
seine Wege verbessern? — Nur
durch die Erfüllung deiner Wor-
te, mein Gott!

In quo corrigit adolescen-
tior viam suam? — in cu-
stodiendo sermones tuos.

Psalms. 118.



§. I.

Erstes Mittel.

Ändere den Gegenstand. (*)

Antonius, der heilige Einsiedler, dieser berühmte Kämpfer und Besieger der Hölle, pflegte den Seinigen eine eifrige Liebe gegen **Jesus Christum** einzurathen, als das kräftigste und sicherste Heilmittel wider alle Gattung der Anfechtungen, benachtheiligt des Wollustes. Und dieß zwar mit allem Grunde; allezeit mit bestem Erfolge; wie solches die Erfahrung noch heut zu Tage, besonders bey den Verehrern des heiligsten Herzens **Jesus** beweiset. Den die Liebe, auch die sinnliche ist nicht gar so blinde, daß sie nicht für ihren Gegenstand das Beste und Liebenswürdige wähle, wenn sie nur

E 3

des

(*) Convertere Israël ad Dominum Deum tuum. *Os.* 14. 2.

dessen habhaft zu werden im Stande ist.

Nun aber ist **Jesus** der Sohn Gottes. Er ist es, der von sich selbst sagt: ich bin gekommen ein Feuer, nämlich das Feuer der schönen Liebe, auf die Welt zu bringen. (*) — Er ist von Gestalt der schönste unter allen Menschenkindern, wie es der heilige Geist bezeuget. (**) Er ist holdselig und unbeschreiblich schön; und die göttlich glänzende Schönheit seiner heiligsten Menschheit übertrifft ohne Vergleich allen Reiz und allen Anmuth des schönen Geschlechtes. (***) Er ist so schön, daß seine Anschauung allein die Engel und die Menschen selig machet. — Er ist die Schönheit selbst, nach der wir
uns

(*) Ignem veni mittere in terram. *Luc.* 12.

(**) Speciosus forma præ filiis hominum.
Psal. 44.

(***) Decorus nimis & amabilis super amorem mulierum. 2. *Reg.* 1. 26.

uns sehnen ; und er ist ein Ursprung alles dessen, was ein erschaffenes Auge schönes sehen, was ein Menschenherz schönes wünschen kann. —

Wer **Jesus** recht kennet, der muß ihn lieben ; und wer ihn recht liebet, der wird ihm zu Liebe, wie **Paulus** der Apostel, alle andere Liebe ablezeit gerne verachten. Alle Dinge achte und verachte ich, wie das **Roth**, nur damit ich **Christum** gewinne. (*) Die wahren Liebhaber **Jesus**, nur diese verstehen so eine Sprache. — —

So liebe reich ist **Jesus**, auch bey aller seiner Hoheit und Majestät. — So siegreich, und so entzückend ist seine Liebe, bey welcher allein man niemals weder ein Misvergnügen, noch einen Eckel zu befürchten, niemals eine Untreue zu besorgen hat. — Aber diese Liebe ist auch eben so keusch, Mein

E 4

Ges

(*) Omnia — arbitror ut stercora, ut Christum lucrifaciam. *Philipp. 3. 8.*

Geliebter ist mein, und ich bin
 sein; er weydet unter den Lilgen.
 (*) Nur bey dieser Blume der Keusch-
 heit hat **IESUS** seine Lust, und sei-
 nen Aufenthalt. — Ein einziger Blick
 seiner keuschesten Augen tödtet alle un-
 keusche Anmuthung; und auch die ge-
 ringste Mackel an seinen Liebhabern
 ist der reinsten Heiligkeit dieses gött-
 lichen Geliebten allezeit äußerst entge-
 gen. Er weydet unter den Lil-
 gen. —

Es ist also so eine Liebe gegen die
 allerheiligste Menschheit **IESU**,
 auch bis zum Ueberflusse schon erklee-
 lich, um alle unreine Leidenschaft, so
 wie die Finsternisse, und wie die schwar-
 zen Nachtvögel durch das aufgehende
 Sonnenlicht plötzlich verschwinden zu
 machen. Und gleichwie ein mit Disteln
 und Dörnern besetztes unfruchtbares
 Feld durch das Feuer allein am besten
 und am schleunigsten gereinigt wird,
 eben so wird auch das Herz von dem
 Uns

(*) Dilectus meus mihi, & ego illi, qui pa-
 scitur inter Lilia. *Cant.* 2, 16,

Unkraute der wilden Wollust niemals leichter, und niemals geschwinder gesäubert, als nur durch das schöne Feuer dieser göttlichen Liebe.

Weil man aber auf diese vollkommene Stufe einer so heiligen Liebe gemeiniglich so schnell sich nicht erschwingt, wenn man nicht zuvor auch andere, und zwar solche Mittel anwendet, welche etwas mehr von unsrer eignen Mitwirkung und Fleiße abhängen: so erfordert unsere Pflicht, daß wir eben diese Mittel eifrig aufsuchen, und selbe mit allem Ernste uns zu Nütze machen.

§. II.

Zweytes Mittel.

Verwirf die bösen Vorurtheile. (*)

Man muß die Tugend zuvor kennen lernen, wenn man solche wahrhaft

E 5

(*) Auferte malum cogitationum vestrarum ab oculis meis. *Jf. I. 16.*

haft lieben will. Demnach, wer keusch zu seyn verlangt, der muß vorderst dahin bedacht seyn, daß sein Verstand von der Vortreflichkeit und Nutzbarkeit dieser Tugend, so viel es möglich, und allezeit mehrer überzeuget sey; wozu vonnöthen ist:

Daß man öfters dasjenige lese und bedenke, wodurch die Liebe und Hochschätzung gegen die Keuschheitstugend befördert wird. Doch, welches wohl zu merken: Dieses Lesen, oder Betrachten muß auf solche Weise geschehen, daß man praktische Schlüsse daraus zieht; das ist, daß man aus dem Gelesnen eine und die andere Wahrheit, die uns besonders eingeleuchtet, oder gerühret zu haben scheint, auswähle, um sich derer, als eines kurzen Denkspruches nachmals öfters zu erinnern: benanntlich in gewissen, gefährlichen Gelegenheiten, wo eine böse Neigung verspüret wird, und wo der Verstand durch die Vorurtheile des Wollustes pflegt geblendet zu werden. Von dergleichen praktischen Wahrheiten könnten die folgenden seyn.

I. Der

1. Der Wollust ist zu niedrig für mich. —

2. Der Wollust kann mein Herz nur unruhig, niemals aber glücklich machen.

3. Zu einem höhern und bessern Vergnügen ist mein unsterblicher Geist erschaffen.

4. Nur eine niederträchtige Seele muß es seyn, welche ihren eignen, so verächtlichen Schwachheiten so leichtsinnig unterliegen mag.

5. Wo eine unreine Neigung ist, dort ist der Geist Gottes nicht.

6. Ein wollüstiges Herz ist jenen Bestien ähnlich, welche es schon gewöhnet haben, sich in, und von dem Wüste zu nähren. (*)

7. Die unreinen Neigungen sind wie
 E 6 das

(*) Qui nutriebantur in croceis, amplexati sunt stercore, Thren. 4. 5.

das Ungeziefer; man wird davon nur desto mehr beunruhiget, je mehr man ihnen nachgiebt. —

8. Ein schwaches Weib, und ein blindes Cupidokind sind das gewöhnliche Bildniß der fleischlichen Liebe; weil nur ein kindisches, oder ein weibisches, niemals aber ein männliches, ein wahrhaft großes Herz von dem Wolluste sich täuschen, und bezwingen läßt. —

9. Was tapfere Jünglinge, was schwache Jungfrauen, was viele auch unter dem geringen Pöbel vermocht haben; sollte ich eben dieses nicht auch können? — ich, zu meiner ewigen, und größten Schande, ich sollte es nicht können? — Eben so redete der heil. Augustinus bey seiner Befehrung sich selbst zu.

Doch, unter allen Grundsätzen, womit ein tugendliebendes Gemüth von der Claverey des Wollustes sich losreißen, oder wider selbe sich versichern soll, muß der Grundsatz von der wahren

ren

ren Demuth des Herzens allezeit der erste seyn: besonders über jene Dinge, so die Religion betreffen. — Wer hoffärtig ist, der wird, wie jener, der im Gebethe nachlässig ist, entweder niemals keusch seyn, oder doch es nicht lang verbleiben.

Selbst die göttliche Schrift lehret es also, (*) und die Vernunftlehre bekräftiget eben dieses; denn, weil das Laster der Unzucht auf eine besondere Weise etwas Viehisches hat, und für eine unsterbliche Seele eben darum das schändlichste ist; so ist es auch vor allen anderen das tauglichste, und das gewöhnliche, womit der gerechte Gott die Hoffärtigen zu Demüthigen pflegt: indem er sie von dem verächtlichen Fleishteufel desto öfters versuchen, und dergestalten gleichsam geißeln läßt, daß sie ihres niederträchtigen Wollustes wegen sich allezeit auch vor sich selbst schämen müssen, wenn sie anders noch nicht gänzlich unverschämt sind.

E 7

Weil

(*) In ipsa enim (*superbia*) initium sumpsit omnis perditio, *Töb. v. 14.*

(*) Weil aber das angewöhnte Laster (was man immer entgegen saget) fast allezeit angenehmer vorkömmt; und die hierüber einmal eingeschlichenen bösen Vorurtheile (**) den Verstand des Un-
 keus

(*) Ut sciivi — quoniam aliter non possem esse continens, nisi Deus det, — adii Dominum. Sap. 8. 21.

(**) Unter diese Vorurtheile gehört vorzüglich je-
 ner Favorit, Spruch der Unzüchtigen: natura-
 lia non sunt turpia, „ das natürliche läßt nie,
 „ mals schändlich. Was von der Natur ist,
 „ dessen darf man sich nicht schämen. „ —
 Dieß ist das gewöhnliche, womit die unverschäm-
 ten Venusknechte ihre unsauberen Freyheiten be-
 schönen wollen. — Allein, wenn man diesen
 so uneingeschränkten Sattelspruch in dem verkehr-
 ten Sinne des Wollüstigen nehmen will: so wer-
 den sich hieraus sogleich die scheuzlichsten Folgen
 zeigen. Und, man wird bey dem vernünftigen
 Menschen, so wie bey dem garstigen Hunde, end-
 lich auch die ärgsten Unflätereien gleichgültig dul-
 den müssen. Heißt dieß aber nicht, die verwor-
 rene und selbst von den Hunden verworfene Sect
 der viehischen Eyniker, sogar in Mitte der Chri-
 sten wieder wollen aufleben machen? — Ja,
 könnte noch was schandvollers seyn, als, da man
 unter dem Deckmantel der Vernunft unver-
 schämt ist, und dergestalt alle Keinlichkeit, und
 selbst die Schamhaftigkeit aus dem Reiche der
 Tugenden verbannen will? — Nein, es ist
 dieses nicht die Sprache der Vernunft, sondern
 des Wollustes; nur die Sprache eines verkehrten
 Her,

feuschen nicht selten gewaltig verdun-
keln, oder doch verwirren, dergestalt,
daß dieser zuweilen auch durch die gründ-
lichsten und klarsten Wahrheiten weder
überzeuget, noch gerühret wird: so ist
in solchen Umständen anfänglich schier
kein anderes Mittel übrig, als nur ein
demüthiger Glaub, wodurch man wi-
der seine eigene verkehrte Einbildungs-
kraft ohne vorwitziges, und allezeit
höchstschädliches Nachsinnen sich sogleich
wider sich selbst nur für jene Wahr-
heiten erkläret, die das Evangelium,
und die gesunde Vernunft dem Laster
entgegen stellet; und überhaupt für ge-
wiß hält: Daß es weit besser und
weit glückseliger sey vom Wol-
luste, und von sinnlichen Gelüs-
ten sich enthalten, als solche ge-
nießen. (*) — Der

Herzens, eines verblendeten Verstandes ist es.
Es ist eine neue Probe dessen, was ich schon zu-
vor von den Unkeuschen erwiesen habe; und wer
unter den Christen so unverschämt redet; wer so
viehisch denket, der verdienet die Ehre nicht einer
weitläuftigeren Wiederlegung. —

(*) *Beatior autem erit, si sic permanerit se-
cundum meum consilium. 1. Cor. 7.
Beati mundo corde. Matt. 5. 8.*

Der unkeusche muß dieses nur glauben ; weil er es anfänglich weder begreifen , noch , ohne beständigen Widerspruch seiner sündhaften Phantasey es klar genug erkennen wird , bis endlich sein Verstand , den die Wollust mit falschen Vorstellungen immer täuscht , durch die öftere Uebung der Tugend sich nach und nach aufkläret , und wiederum einfindet.

Die Heyden , welche gegen die Wahrheit annoch blinde sind : Die Witzlinge , welche über die Glaubenswahrheiten so großsprechend vernünfteln , und die Unkeuschen , die von ihrer Begierlichkeit sich so elend betäuben lassen , alle diese gehören dießfalls , so zu reden , in das nämliche Fach ; denn auf alle diese paßet ganz genau das nämliche , was Christus saget : daß eine vollkommene Unterwerfung des Verstandes , und ein demüthiger Glaub wider den eigenen Dünkel für die Seligkeit dieser Leute das erste und nothwendigste Mittel sey. —
 „ Wer nicht glaubet , — der
 „ wird gewiß zu Grunde gehen ,

„hen, “ (*) — „Wer nicht
 „glaubet, der ist schon jetzt ver-
 „urtheilet, “ sagt die ewige Wahr-
 heit. (**) Alles andere wird allezeit
 unnütz seyn. Und wie bey einem Blin-
 den, dem man umsonst eine Brille ge-
 ben, oder mit dem Lichte vorgehen woll-
 te: eben so wird der Heyd ohne die Un-
 terwerfung seines Verstandes allezeit
 ein blinder Heyd; und der böse Christ,
 ohne die demüthige Ablegung seiner bö-
 sen Vorurtheile, wird allezeit ein aber-
 wissiger Christ, allezeit ein elender
 Sclav seiner viehischen Gelüste seyn.

§. III.

Drittes Mittel.

Züchtige deinen Leib. (*)**

Nachdem nun der Verstand zu dem
 wahren Erkenntniße eines höhern
 und

(*) Qui non crediderit, condemnabitur.
Marc. 16. 16.

(**) Qui non credit, jam judicatus est.
Joan 3. 19.

(***) Castigo corpus meum. *1. Cor. 9. 27.*

und bessern Vergnügens dergestalt vor-
bereitet ist ; so sind zwey Dinge, durch
welche der Wille vom Bösen abgezogen,
und an das Gute nach und nach muß
gewöhnet werden, nämlich : eine frey-
willige Abstrafung seiner eignen, auch
geringeren Fehler. Zwentens eine öf-
tere, obschon kleine Ueberwindung sei-
ner selbst, aus Liebe zur Tugend der
Keuschheit.

Diese zwey heylsamen Uebungen schei-
nen vor allen, die sonst angerühmt zu
werden pflegen, die auferlesensten und
kräftigsten zu seyn : doch also, daß man,
welches ohnehin unumgänglich noth-
wendig ist, daß man überhaupt und
schon zum Voraus die feste Entschlie-
ßung habe, auch eine läßliche Sünde
wider die standmäßige Keuschheit ; we-
nigst mit vollkommenem Bedachte,
niemals zu begehen. Denn, nur um-
sonst hoffet derjenige keusch zu seyn, o-
der keusch zu verbleiben, welcher, be-
sonders in Sachen, die das sechste Ges-
both betreffen, ein geringes Vergehen
nur gering achtet ; und es schon zufrie-
den ist, daß jenes, was er thut, nur
kei-

keine Todsünde ist. Ein solcher wird sich dießfalls allezeit, aber nur zu spät betrogen finden; weil er es dem göttlichen Geiste nicht geglaubt hat, der da sagt: Wer das Geringere vernachlässiget, der wird nach und nach in sein Verderben dahin fallen. (*) — Und nur deswegen wurde dem Befehle, von der verbotnen Frucht nicht zu essen, sogleich jene heilsame Warnung beygesetzt: daß Adam selbe auch nicht einmal berühren sollte. (**)

Man muß also auch die kleineren Fehler, die der standmäßigen Reinigkeit zuwider sich eingeschlichen haben, aufs baldeste an sich selbst abstrafen; und so eine freywillige Abstrafung könnte bey der täglichen Abendserforschung zweifelsohne gar füglich geschehen, oder doch eben da etwas gewisses auf den andern Tag eben zu dieser Absichte bestimmet werden. Da man 3. E. wegen

(*) Qui spernit modica, paulatim decidet.
Eccl. 19. 1.

(**) — Et ne tangeremus illud. Gen. 3.

einer befundnen Nachlässigkeit in Ausschlagung wollüstiger Gedanken; oder wegen eines unanständigen Vorwikes seiner äußerlichen Sinne; oder sonst wegen einiger Frechheit 2c. die der Keuschkeits-tugend nachtheilig seyn möchte, sich selbst etwas wenigens entzieht, oder zu entziehen vornimmt, entweder von seinen gewöhnlichen Ergötzlichkeiten, vom Trunke, von der Speise, oder in einer andern Bequemlichkeit 2c.

Keuschheit liebende Seelen pflegen auch nach der Zahl, und nach der Größe der begangenen Fehler ihrem Leibe mit etwelchen streichen, bescheidener Weise, einen Schmerzen anzuthun. Sie schärfen diese Bestrafung, wie bey einer Medicin, da man eine doppelte Dosis nimmt, wenn eine geringere die erwünschte Wirkung nicht thut.

Der Schmerz, den sie hiebey empfinden, machet ihnen von dem ewigen Wehe, mit welchem der Leib des Wollüstes wegen in der Hölle gepeiniget wird, einen weit lebhaftern Begriff, als eine nur in Gedanken sich lang darüber auf-

halt

haltende Betrachtung. Sie ermahnen sich selbst bey so einer Gelegenheit mit dergleichen folgenden Ueberlegungen.

„ Wie, mein Leib! dieser gegenwärtige dieser geringe Schmerz, scheint dir in die Länge ganz unerträglich! — Wie wurde dir aber seyn, wenn du eben einen solchen, und noch unzählbare andere, ohne Vergleich größere Schmerzen allezeit, ohne Maas und ohne Ende, solltest leiden müssen? — —

„ Viele hundert deines gleichen sind des Wollustes wegen wirklich in dieser Peine; und sie werden ohne die mindeste Hilf oder Linderung allezeit, auf ewig eben so elendig seyn. — —

„ Wenn ich also meinen Leib wahrhaftig liebe, so muß ich ihn wider diese allergrößte Gefahr, wider diese ewigen Schmerzen, und eben darum auch wider den Wollust auf alle Weise sicher stellen.

So machen es die, welche wahrhaft
gers

gerne keusch seyn, und ihr Seelenheil dießfalls mit Ernste versichern wollen. Und es ist gar gut, daß man von dergleichen heil. Beyspielen, Gedanken und Uebungen wenigstens etwas wisse, obschon man dieselbe nachzuahmen an sich noch kein Belieben trägt.

Das 2te, wodurch man den immer nach dem Bösen hangenden Wille entwöhnet, und zum Guten lenket, ist eine freywillige, aber öftere kleine Ueberwindung seiner selbst, und zwar aus Liebe zur standmäßigen Reinigkeit. Denn, um in Wahrheit tugendhaft zu seyn ist niemals erkleßlich, nur allein das Böse zu meiden: man muß die Tugend selbst vorhinein öfters üben, und gleichsam schon geläufig haben, wenn man selbe zu besitzen die Ehre, und den Namen haben will.

Die Liebhaber der Keuschheit sind demnach dahin beflissen, daß sie aus Liebe zu dieser Tugend täglich ein oder das anderemal ihre äußerlichen Sinne ihre Augen, Ohren, oder Hände, auf eine kurze oder längere Zeit, von gewis-
 sen

ßen reizenden Gegenständen abwenden, und dergestalt sich selbst von Zeit zu Zeit auch in solchen Dingen überwinden, welche ganz gleichgiltig, und zum Vergnügen des Menschen ohne einzige Sünde erlaubt zu seyn scheinen: wenn schon so eine Ueberwindung etwas nur Geringes betreffen, und jedes Tages auch nur einmal geschehen sollte.

Beschluß.

Esa, so machen es jene, welche keusch zu leben verlangen; welche durch die edle Gesinnung dieser erhabnen Tugend über das niederträchtige Wesen der sinnlichen Gelüste hinaus zu seyn einmal entschlossen haben. So hat es selbst der Welt: Apostel Paulus gemacht, da er sagt: (*) ich streite nicht wie einer, der Luftstreiche thut: sondern ich züchtige meinen Leib, und hiedurch bezwinge ich ihn unter die Dienstbarkeit. —

So

(*) Sic pugno, non quasi aërem verberans, sed castigo corpus meum, & in servitutum redigo 1. Cor. 9. 27.

So hat es der keusche Job gemacht, auch da er ein geheuratheter Mann, und in Mitte der Heyden war. Ich habe einen Bund mit meinen Augen gemacht, sagt er, (*) damit ich auch zu keinem Gedanke Anlaß gäbe, welcher der standmäßigen Reinigkeit nachtheilig seyn könnte; denn was für einen Theil hätte sonst Gott von oben herab an mir, und was für einen Erbtheil wurde mir der Allmächtige von der Höhe geben?

Paulus, dieses auserwählte Gefäß Gottes; Job, dieses Muster der reinsten Tugenden, und eine zahllose Menge der heiligsten Leute, diese hielten eine solche Schärfe wider ihren auch keuschen Leib für nothwendig. Sie züchtigten ihren Leib. Der Unkeusche entgegen achtet ein solches Mittel wider sein obschon muthwilliges Fleisch für
gar

(*) Pegigi foedus cum oculis meis, ut ne cogitarem quidem de Virgine. 2. Job. 31. 1.

gar zu strenge. Er will lieber von seinem Leibe gezüchtigt werden; und er will lieber wie ein dummer Jochochs, von diesem seinem eignen Knechte in einer niederträchtigsten Dienstbarkeit sich gezeiselt sehen. —

Oder wer wird wohl eine so heroische Entschließung, eine dergleichen standhafte Ueberwindung und Bezwingung seiner selbst von einem Wollüstigen Herzen jemals erhalten können? — Niemand, als nur eine ganz besondere Gnad Jesu Christi, welcher man durch inständiges Gebeth, und durch einen demuthvollen Glauben an die Wahrheiten des Evangeliums großmüthig, und standhaft mitwirken muß. Ohne dieses wird der Unkeusche auch die heilsamsten Mittel, wovon jetzt geredet worden, allezeit nur als zuchthausmäßige Uebungen ansehen; und er wird dessen nicht gedenken wollen, was seiner Unlauterkeit halben weit schmerzlicher in Bälde über ihn kommen wird: wovon der heilige Geist saget: (*) O M. S. die Zierde, &c. I Daß

(*) Utinam saperent, & novissima praevid-
rent! *Deut.* 32. 29.

daß sie klug wären ! daß sie es verstünden und vorsehen die letzten Dinge ! — Nur mit Gewalt, besonders in den Gefahren wider die Reinigkeitsstugend, nur mit Gewalt muß man das Himmelreich erobern, (*) und, sind die Worte des Erlösers : wenn dich deine Hand oder dein Fuß, — wenn dich dein Flug ärgert : so hau jene ab, reiß dieses aus, und wirf es von dir ; — es ist besser, daß du krumm oder blind in den Himmel gehst, als daß du deine beyden Hände, und deine beyden Augen habest, und mit so gesundem Leibe in die Hölle, in die ewige Peine geworfen werdest. (**)

Harte aber lauter ewige Wahrheiten ! Wahrheiten, welche allezeit unveränderlich bleiben, und welche niemals

(*) *Matt. 11. 12.*

(**) *Matth. 18.*

es
 litz
 alt,
 die
 halt
 ero
 des
 and
 dich
 ab,
 von
 du
 im
 eine
 hey
 so
 in
 ver
 rhei
 un
 nie
 ls

malß aufhören wahr zu seyn, ob-
 schon der Unkeusche solche zu glauben,
 und nach denselben zu leben auch schon
 wirklich hat aufgehöret. — Himmel
 und Erde werden vergehen, a-
 ber meine Worte, sagt Gott, (*)
 müssen unfehlbar erfüllet wer-
 den: — Die Wahrheit des Herrn
 bleibt ewig wahr. (**)

(*) Matt. 24. 35.

(**) Veritas Domini manet in æternum.
 Ps. 116. 2.

